

Dienerin der Frauen

Familie Jasmin Kathan aus Erbach ist Doula. Sie betreut Mütter vor, während und nach der Geburt. Ihr Fokus: deren psychisches Wohlergehen. Die Nachfrage steigt. *Von Julia Horn*

Eigentlich wollte Jasmin Kathan Hebamme werden. Während der Ausbildung habe sie aber gemerkt, dass in der Geburtshilfe „einiges im Argen liegt“, sagt die 48-Jährige aus Erbach. Man sei für mehrere Frauen gleichzeitig zuständig, könne die Betreuung nicht so gewährleisten, wie es sein sollte. „Das liegt nicht an den Hebammen, das liegt am System.“

Teil dieses Systems wollte sie nicht sein – und brach die Ausbildung ab. Frauen bei der Geburt unterstützen, das war aber nach wie vor ihr Wunsch. So entstand die Idee, Doula zu werden: eine nicht-medizinische Geburtsbegleiterin. Auf eine solche war Kathan während ihrer Ausbildung getroffen – und beeindruckt gewesen. „Die Gebärende konnte sich komplett fallen lassen“, erinnert sie sich.

„Die Frau soll sagen: Ich habe mitentschieden.“

Jasmin Kathan
Doula aus Erbach

Der Entschluss fiel, die dreifache Mutter absolvierte eine Doula-Ausbildung bei Melanie Schöne, Gründerin des Vereins „Doulas in Deutschland“. Geschützt ist der Begriff, der vom griechischen „dienen“ stammt, nicht. „Jede Frau, die sich dazu berufen fühlt, kann Doula werden“, sagt Kathan. Auch ohne Kurs. Ihr selbst war aber eine Qualitätsbescheinigung wichtig.

Heute, zwei Jahre später, ist sie eine von wenigen Doulas in der Region. Acht Frauen hat sie bisher betreut, die Nachfrage steige. „Ich bin eine Begleiterin in der Schwangerschaft, der Geburt und im Wochenbett“, erklärt Kathan. Ihr Fokus liege auf dem psychischen Wohlbefinden ihrer Klientinnen. Mit ihnen trifft sie sich vor der Geburt, lernt sie kennen. „Ich weiß, was ihre Vorstellungen sind“, sagt die gelernte Betriebswirtin, die neben der Doula-Tätigkeit beim Verein „Frauen helfen Frauen“ in Ulm arbeitet.

Drumherum muss passen

Am großen Tag ist sie dabei. Sie beantwortet Fragen, „übersetzt“ Fachvokabular und achtet darauf, dass die Frauen sich wohlfühlen. „Es gibt Bedürfnisse, die erfüllt sein müssen, wie bei anderen Säugtieren auch“, erklärt sie. Diese zögen sich während der Geburt zurück, wollten keine Störung von außen. „Wir sind da nicht anders. Wenn um uns herum etwas nicht passt, setzt unser Körper das für die Geburt notwendige Hormon Oxytocin nicht frei.“

Konkret heißt das: Kathan sorgt dafür, dass ihre Klientin isst und trinkt, dass ihr die Licht- und Temperaturverhältnisse angenehm sind, dass sie – falls gewünscht – abgelenkt wird, oder eine Massage bekommt. „Das sind die Dinge, für die das medizinische Fachpersonal nicht immer Zeit hat“, sagt sie.



Jasmin Kathan begleitet ihre Klientinnen auch im Wochenbett. Es geht etwa ums Stillen, um Sexualität und die neue Familienkonstellation. Foto: Privat

In den USA sei das Konzept bekannter, Doulas und Hebammen arbeiteten dort zusammen. Studien zeigten, dass sich dies positiv auf den Verlauf der Geburt auswirke. Das bestätigt das Forschungsnetzwerk Cochrane Collaboration: Frauen, die während der Geburt kontinuierlich von einer außenstehenden – nicht zum medizinischen Personal gehörenden – Person begleitet werden, haben demnach etwa kürzere Geburten und ein geringeres Risiko für einen Kaiserschnitt.

Ein weiterer Punkt, der Kathan wichtig ist: eine selbstbestimmte

Geburt. „Die Frau soll sagen: Ich war gut informiert und ich habe mitentschieden.“ Das sei nicht immer der Fall. So komme es beispielsweise vor, dass der Kristeller-Handgriff ohne Einverständnis der Frau angewendet werde: Durch Druck auf den Bauch soll die Geburt des Kindes beschleunigt werden. „Das ist für die Gebärende äußerst schmerzhaft und mit medizinischen Risiken versehen“, sagt Kathan.

Gründe für Maßnahmen wie das „Kristellern“ seien häufig fehlende Geduld und Zeitmangel. Einen Vorwurf macht Kathan den

Hebammen nicht. Auch lehnt sie es ab, „Hebamme für die Seele“ genannt zu werden, wie in den Medien üblich. Das wirke, als sei eine Hebamme nicht in der Lage, auch für die Seele da zu sein – und das stimme nicht. „Die Frauen werden ja Hebamme, gerade weil sie Frauen auch empathisch betreiben möchten“, sagt die 48-Jährige. Im Alltag sei das aber oft nicht mehr möglich.

Hier kommen Doulas ins Spiel. Als Ergänzung, nicht als Konkurrenz, sagt Kathan. Und welches Feedback bekommt sie in der Klinik? „Meine Erfahrungen sind hauptsächlich positiv. Das Personal merkt, dass ich Erfahrung in der Geburtshilfe habe und keine Esoterik-Tante bin“, berichtet die Doula. Grundsätzliche Kritik an der Tätigkeit gibt es aber durchaus (siehe Info). Etwa daran, dass das Angebot privat bezahlt werden muss. Um die 800 Euro kostet die Begleitung beispielsweise bei Kathan. Sie versteht die Bedenken: „Wenn wir Frauen anfangen, das Problem im System mit Privatleistungen zu lösen, dann ändert sich nichts.“ Und genau das möchte sie ja eigentlich.

„Wir sind die Profis“: Hebammen üben Kritik

Mangel „Der Verband sieht Doulas sehr kritisch“, sagt Claudia Gnannt, Hebamme und Sprecherin der Kreisgruppe Ulm/Alb-Donau des Hebammenverbands Baden-Württemberg. Zwar gebe es einen Hebammenmangel, mit Doulas könnte dieser

aber nicht kompensiert werden.

Prüfung Ihr Hauptkritikpunkt: Doulas hätten keine seriöse Ausbildung. Hebammen dagegen schon. „Wir haben eine Ausbildung oder ein Studium und legen eine staatliche Prüfung ab.“

Zudem greife eine Haftpflichtversicherung. „falls etwas passiere“.

Psyche Zum Aufgabengebiet einer Hebamme gehöre es auch, sich um das psychische Wohlbefinden der Frauen zu kümmern. „Auch das decken wir als Profis ab.“